

Von Nadine Weigel



Galerie öffnen

dem Vorhof des Georg-Gaßmann-Stadions ihre Liebe für ihre Tante Marina Hein aus. Bei ihr haben sie mit ihrer Mutter vor den Wirren des Krieges Zuflucht gefunden. „Den Kindern geht es ganz gut, aber für ihre Mutter, meine Schwägerin, ist es sehr schwer“, sagt Marina Hein und nimmt lächelnd ein Gänseblümchen entgegen, das ihr die neunjährige Arina gepflückt hat.

Auch sie, die seit 20 Jahren in Marburg wohnt, muss mit den Tränen kämpfen, als sie erzählt, dass ihr Bruder, der Vater von Arina und Eugen, noch in der Ukraine ist, weil Männer zwischen 18 und 60 Jahren nicht ausreisen dürfen. „Er versucht vor Ort den Menschen zu helfen, er fährt mit seinem Auto vor allem ältere Leute an die Grenze nach Polen“, erzählt sie von ihrem Bruder, der rund 300 Kilometer entfernt von Kiew lebt. Dann bricht ihre Stimme. „Charkiw ist zerbombt und in unserer Heimatstadt ist ein Bus mit vielen Waisenkindern angekommen, vielleicht kann mein Bruder zwei adoptieren und sie zu uns bringen, damit wir diese Kinder retten können“, sagt die Erzieherin und wischt sich eine Träne weg.

Es sind bewegende Schicksale, die derzeit vor dem Georg-Gaßmann-Stadion erzählt werden. Dort hat die Stadt Marburg die Ukraine-Hilfe eingerichtet, die zentrale Anlaufstelle für Geflüchtete aus der Ukraine. Bis Montagabend sind neben Marina Heins Schwägerin und ihren Kindern insgesamt rund 130 Geflüchtete dorthin gekommen, erklärt Regina Lang, Leiterin des Ordnungsamtes. Mitarbeiter der Ausländerbehörde, Sozialamt und Fachdienst Migration und Flüchtlingshilfe arbeiten hier Hand in Hand mit Freiwilligen. Sie alle koordinieren die Hilfe in einem Raum der Sporthalle der Kaufmännischen Schule. An zwei langen Tischreihen wird den Geflüchteten ihr Ankommen so leicht wie möglich gemacht. „Die Ukrainerinnen und Ukrainer können sich an dieser zentralen Anlaufstelle für das Stadtbüro anmelden, ihre Daten für die Ausländerbehörde abgeben und auch die Nothilfe für die Sozialen Leistungen beantragen“, erläutert Lang.

Montagnachmittag herrscht rege Betriebsamkeit. Zahlreiche Familien sitzen an den Tischen, lassen ihre Pässe fotokopieren und sich über das Leben in Marburg informieren. Neben Erstinformationen, der Hilfe bei Anmeldungen und Anträgen zur finanziellen Unterstützung, wird den Menschen hier auch mitgeteilt, dass sie sich völlig unbürokratisch auf Corona testen und gegen Covid impfen lassen können. Auch um die medizinische Versorgung wird sich gekümmert. So sei zum Bei-

spiel organisiert worden, dass zwei Frauen, die aufgrund ihrer Flucht ihre Chemotherapie unterbrechen mussten, nun im UKGM weiter behandelt werden, erzählt Lang.

Einer der freiwilligen Helfer im Raum in der Sporthalle am Gassmann-Stadion ist Pavlo Hryuyavskyy. Vor zweieinhalb Jahren kam der BWL-Student zum Studium nach Marburg. Seine Gedanken sind bei seiner Familie in Lemberg, dem derzeitigen Dreh- und Angelkreuz für Flüchtende. „Die letzten Tage bin ich nur damit beschäftigt, mir Sorgen zu machen. Ich hatte Klausurphase, aber lernen konnte ich nichts“, gibt er zu. Für den Ukrainer ist es deshalb selbstverständlich, am Georg-Gassmann-Stadion den Menschen zu helfen, die aus seinem Heimatland fliehen. „Diese Arbeit lenkt mich ein bisschen ab“, sagt er. Er hofft, dass auch seine Familie bald zu ihm kommen kann.